

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE IM INSTITUT FÜR KULTURGEOGRAPHIE DER UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN AM ENDE DER 80er JAHRE

Klaus Wolf*

IZVLEČEK

UDK 911.3:061.6(047.1)=30

RAZISKOVALNO DELO KULTURNOGEOGRAFSKEGA INŠTITUTA UNIVERZE J. W. GOETHE V FRANKFURTU NA MAINI OB KONCU OSEMDESETIH LET

V prikazu raziskovalnega dela Inštituta so izpostavljena področja turizma, prebivalstvenega razvoja in suburbanizacije z vsemi spremljajočimi ekonomskimi in neekonomskimi pojavi.

ABSTRACT

UDC 911.3:061.6(047.1)=30

CULTURE-GEOGRAPHICAL INSTITUTE OF J.W. GOETHE UNIVERSITY IN FRANKFURT UPON MAIN - RESEARCH WORK AT THE END OF EIGHTIES

The review of research work of the Institute exposes the spheres of tourism population development and sub-urbanisation with all accompanying economic and non-economic phenomena.

Vor etwa 10 Jahren konnte ich hier in Ljubljana unsere Überlegungen vortragen, dass eine zeitgemässe Anthropogeographie die Lebensbereiche Arbeiten, Wohnen und Freizeit in ihrer gegenseitigen Standortverflechtung und -beeinflussung stärker als bisher zu berücksichtigen habe.

Das Verhalten des Menschen in seiner aktionsräumlichen Dimension und Bestimmung sei durch den Bereich Arbeiten, der wiederum Wohnen und Freizeit bestimme, dominiert. Aus diesem Konzept entstanden eine ganze Reihe von Arbeiten, die im wesentlichen in den Rhein-Mainischen Forschungen und Materialien publiziert sind und Ihnen auch vorliegen (z. B. GATHOF 1981, JURCZEK 1981, HAUSBERG 1982, ROTH 1983). An diesem Ansatz hat sich vom generellen Prinzip her nichts geändert: aber: die Schwerpunkte sind anders gesetzt worden bzw. werden anders zu setzen sein.

* Dr., Univ.prof., Institut für Kulturgeographie, Johann Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt, Senckenberganlage 36

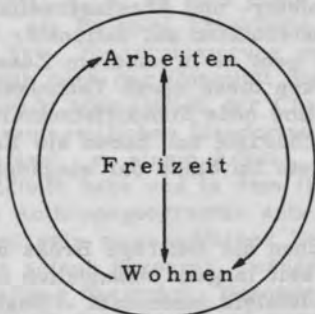
Einmal scheint die Arbeitswelt, auch die Arbeitsmöglichkeit, die Identifikation mit (Arbeit(en) im Generationswechsel einen anderen Stellenwert zu erhalten. Von zwei Polen geht diese Entwicklung gleichsam aus: da in Zukunft nach bisherigen Auffassungen bzw. Einteilungen nicht mehr genügend Arbeit für jeden zur Verfügung steht, muss diese noch vorhandene Arbeit auf alle "gerechter" verteilt werden: die Deutschen Gewerkschaften (DGB) vertreten dabei den recht eindimensionalen Standpunkt der Arbeitszeitverkürzung, z. B. von der 38- zu 35-Stundenwoche. Im Verhältnis zu etwa vor 70 Jahren gibt es damit dann nur noch in der Hälfte der Zeit Arbeit wie damals. Die Frage, was geschieht in der verbleibenden Hälfte, in den übrigen 35 Stunden, wird z. B. vom DGB nicht gesehen und beantwortet. Vom Deutschen Gewerkschaftsbund hört man dazu auffallend wenig - gerade hier wird das Thema "Freizeit" geradezu tabuisiert. Der letztjährige Austritt des DGB aus der "Deutschen Gesellschaft für Freizeit", die sich besonders mit diesen Problemen befasst, ist vielleicht nicht untypisch in diesem Zusammenhang.

Der zweite Ansatzpunkt, der noch recht stark individualistisch geprägt ist, richtet sein Verhalten so aus, dass das Verhältnis Arbeiten - Freizeit aus der Dichotomie gelöst wird, und, so gut es die externen Faktoren (Zwänge!) ermöglichen, gleitend, d. h., sich verflechtend ineinander übergeht. In diese Verflechtung wird auch zunehmend der Bereich Wohnen eingebunden; d. h., es wird versucht, im alltäglichen Bereich und im Lebenszyklus Arbeitszeit und Nichtarbeitszeit nicht mehr so scharf zu trennen, allerdings bisher weitgehend nur auf Individualebene. Dies betrifft sowohl den Zeitrythmus als auch die jeweiligen Standorte für das jeweilige Verhalten. Bezieht man diese Aussagen auf das früher von mir angewandte Lebensbereichsdreieck mit der Arbeitshierarchie, dann hat sich, zumindest bei einer Minderheit der "Opinion-leaders" insoweit ein Wandel vollzogen, als wir uns jetzt auf eine Lebensbereichs-Situation hinbewegen, in der diese Lebensbereiche Arbeiten, Wohnen und Freizeit (wieder?) sehr viel stärker miteinander zeitlich und räum-



lich verwoben werden, auch und besonders mental (im handlungsorientierten Denken der Menschen).

Man könnte sich dies als Figur etwa so vorstellen:



Bis zum gewissen Grad könnte man auch von einem vernetzten System sprechen. Ich möchte allerdings betonen, dass diese, menschliches Handeln in unserem Gesellschaftssystem bestimmenden Faktoren sich zwar deutlich auf der Individualebene artikulieren und damit auch beginnen, räumliche Konfigurationen auszulösen, aber es ist noch keineswegs geklärt, wieweit Standort-Entscheidungsträger im öffentlichen, d. h. staatlichen oder kommunalen Bereich und im privatwirtschaftlichen Bereich diesen Verhaltens-Wandel erkennen und ihn in ihre Überlegungen mit einbeziehen.

Sie fragen nun sicher mit Recht, was sollen diese theoretischen Überlegungen im bezug auf empirische Analysen, wie steht es mit der Operationalisierbarkeit, welche Fragestellungen, welche Verfahren gibt es, um diese theoretischen Ansätze zu belegen.

Die hier vorgetragenen Referate, so meine ich, sind ganz gute Beispiele für Ansätze zur Operationalisierung, auch wenn sie immer nur Mosaiksteine dazu beitragen können.

Vor jeder weitergehenden Analyse muss immer, soweit möglich, versucht werden zu klären, vor welcher Bevölkerungs-(bevölkerungsgeographischen) Kulisse sich solche Vorgänge abspielen, da die Bevölkerungsstrukturen in generativer und sozio-demographischer Struktur und

nicht zuletzt interregionaler und regionaler Mobilität Ursache und Ergebnisse der skizzierten Verhaltensweisen sind. Ein "elementares" Ereignis in dieser Hinsicht greift der Beitrag Schymik auf.

Die Beiträge von Bördlein und Kordey beziehen sich auf den Bereich Arbeiten und versuchen, Anbieter- und Abnehmerseiten von neuen Informations- und Kommunikationstechniken auf nationaler bzw. regionaler Ebene zu analysieren. Dabei geht es in unserem Zusammenhang nicht zuletzt um die Frage, bewirken diese neuen Techniken in ihrem Angebot und vor allem in ihrer Adoption neue Standortstrukturen von Unternehmen und Menschen als deren Beschäftigte und haben sie Einfluss auf raumrelevante menschliche Zeitbudgets im Sinne der eingangs formulierten Verflechtungen.

Eine andere Teilfrage versuchen die Beiträge Bross und Scholz zu lösen, die sich dem von uns schon seit langem behandelten und jetzt wieder verstärkt aufgegriffenen Problemfeld Innenstadt - Geschäftsstrukturen zuwenden, aber nicht mehr nur die Geschäftsstrukturen analysieren, sondern unter dem Stichwort: städtische Attraktivität versuchen, von einer anderen Seite Auswirkungen dieser geänderten Lebenshaltung auch und gerade im städtischen Geschäftsbereich aufzuspüren bzw. nachzuweisen, unter welchen Bedingungen Innenstädte bzw. Geschäftszentren Standorte der Lebensbereichsverflechtungen sind oder werden. Auch wenn man nicht unbedingt der Meinung ist, dass es absolut gut ist, wenn Geschäftszentren Zielgebiete oder Zielstandorte von Lebensverbringung oder Lebensbereichsverflechtungen (Arbeiten-Wohnen-Freizeit) werden, ist diese Funktion doch nicht von der Hand zu weisen und muss deshalb in ihrer Komplexität analysiert werden; d. h. der Ansatz der Geschäftszentren - Untersuchungen hat sich vom merkantil-eindimensionalen zum komplexen Mehrbereichsansatz gewandelt. In diese Richtung zielt auch eine gerade begonnene Untersuchung von Hofrichter über die "Fressgass" (Grosse Bockenheimer Strasse) in der Frankfurter Innenstadt, die wohl mehr ist als nur gehobene Einkaufsstrasse.

Auf Grund des vorgestellten theoretischen Konzepts sind daher im Arbeitsbereich auch Analysen notwendig, wie sie von Berge und Tippelt durchgeführt werden, die zum einen zum Ziel haben, zu dokumentieren, warum wohl nicht zuletzt durch diese neuen Vernetzungen der Lebensbereiche einerseits "klassische" Gewerbegebiete "auf der Strecke" bleiben, d. h. zu Gewerbeerosionsgebieten werden und wieweit "alternative Betriebe" in ihren Tätigkeits- und Standortstrukturen eine Antwort auf diesen Wandel sein können. Hochinteressant ist in diesem Zusammenhang auch, auf den Teilbereich Arbeiten bezogen, die Frage, müssen hochwertige Standorte und -infrastrukturen, auch im weltweiten Vergleich, an bestimmten Stellen geschaffen werden, um die Voraussetzung für die Flexi-

bilisierung der Lebensbereiche zu ermöglichen. Diese Frage, konkret gewendet, führt am Standort Frankfurt dazu, zu untersuchen, - auf Grund welcher Tätigkeiten, für die sie auch Infrastruktur (z. B. Gebäude neuer Qualität), glaubt schaffen zu sollen -, im internationalen Vergleich Voraussetzungen für eine neue Verflechtung der Lebensbereiche geschaffen werden oder auch nicht; d. h. es sind erste Vorüberlegungen zu Untersuchungen im Gange, am Beispiel Frankfurts im internationalen Massstab die Einordnung bzw. Hierarchisierung von Städtesystemen zu untersuchen, aber nicht nur nach der Quantität und Qualität der Tätigkeiten, sondern auch und gerade hinsichtlich der Chancen und Möglichkeiten der Menschen in ihrem raumzeitlichen Standortverhalten. Diese Überlegungen führen, zusammengefasst, zu einem Ansatz, den ich jüngst als Lebensraumforschung bezeichnet habe und in dem ich einen integrativen Ansatz der augenblicklichen Anthropogeographie sehe: den Menschen als handelnde Einheit zu sehen, der sein raumzeitliches Verhalten (Handeln) von seinem Lebensstil - in allen seinen äusseren Zwängen - bestimmt sein lässt und in seine Lebensgestaltung überträgt. Besonderes Schwergewicht liegt dabei aus geographischer Sicht darauf, ob und wieweit sich der Mensch in seiner räumlichen Umgebung wohlfühlt, d. h. ob und wieweit er lokale und regionale Identität, lokales und regionales Bewusstsein artikuliert. Diesem Fragenkreis ist deshalb auch das nächste Projekt am regionalen Beispiel des hessischen Rieds gewidmet. Artikulieren kann sich Regionalbewusstsein natürlich auch in Unzufriedenheit und kann damit vielleicht sogar noch stärker zu raumrelevanten Manifestationen führen.

Abschliessend möchte ich noch einige Bemerkungen zu den Verfahren machen, mit denen solche Untersuchungen durchzuführen sind. Man könnte die anzuwendenden Verfahren ganzheitliche Zielfindungsverfahren nennen. Sie reichen von der Erhebung und statistischen Auswertung soziodemographischer Daten bis zu phänomenologisch-hermeneutischen Ansätzen.

Sie können etwa folgendermassen hierarchisiert werden:

1. Erhebung von Merkmalsdaten zur Darstellung demographischer und sozio-ökonomischer Strukturen (Alter, Geschlecht, Wohnsituation, teilweise Arbeitssituation, Infrastruktur)
2. Aktionsräumlicher und zeitgeographischer Ansatz zur Ermittlung von Verbringungsarten und -zeiten
3. Wahrnehmungsgeographischer Ansatz zur Auseinandersetzung mit Lebensraum-Einschätzung und -bewusstsein
4. Ansätze wie Tiefeninterviews, Einzelgespräche, Gruppendiskussionen zur Ermittlung des ökonomisch, sozial und kulturell lokalisierbaren



Beziehungsgefüges und zur Ermittlung von Normen- und Wertsystemen zur Standortfindung

5. Szenarien zur Einschätzung zukünftiger Lebensraum-Gestaltung.

Die vorgeschlagenen Verfahren sind durch eine Kombination von sogenannten "harten" und "weichen" Verfahren gekennzeichnet. Sie reichen vom Zählen, Befragen und Auswerten-"Rechnen"- im klassischen empirischen Sinn - bis hin zum Fragen, Erzählen lassen, teilnehmenden Beobachten und verstehenden Interpretieren.

Nur so können m. E. die raumrelevanten gesellschaftlichen Prozesse empirisch angegangen und adäquat analysiert werden. Dies ist aber die Voraussetzung, um zu Erkenntnissen darüber zu kommen, wann und warum der menschliche Lebensraum seinem/seinen Bewohner(n) Satisfaktion bietet, d. h. er sich in ihm wohlfühlt. Mit diesem Ansatz kann auch verdeutlicht werden, dass diese Satisfaktion als wesentliches Bestimmungsspektrum die natürlichen Einflussfaktoren, die man heute gemeinhin als die ökologischen Bedingungen bezeichnet, mit einschliesst. Möchte man als Geograph also eine möglichst umfassende Analyse des menschlichen Lebensraumes hinsichtlich seiner für menschliches Handeln geeigneten Wohlfahrt unternehmen, dann müssen auch wieder stärker in den empirischen Arbeiten anthropogeographische und physischgeographische Analysen auf dieses eine Ziel hin aufeinander bezogen und miteinander abgestimmt werden.

Literatur:

- Gathof, Kurt, 1981: Vergleich räumlich-sozialer Strukturen des Wohnens. Eine Untersuchung des Verhaltens von Bewohnern kleiner Städte im Einzugsbereich von Ballungsgebieten. Dargestellt am Beispiel von Wegberg (Ballungsraum Mönchengladbach) und Dietzenbach (Rhein-Main-Gebiet). = Rhein-Mainische Forschungen Heft 94, Frankfurt am Main
- Hausberg, Elke, 1982: Der Kreis Gross-Gerau in seiner Eignung für die Freiraum-Erholung. Ansätze zur Ermittlung geeigneter Flächen. = Rhein-Mainische Forschungen Heft 96, Frankfurt am Main
- Jurczek, Peter, 1981: Sozialräumliche Wandlungsprozesse in Verdichtungsräumen. Dargestellt am Beispiel "Wohnen" in Frankfurt am Main - Bergen-Enkheim. = Rhein-Mainische Forschungen Heft 95, Frankfurt am Main
- Roth, Peter, 1983: Suburbanisierung im Wohnbereich der Gemeinde Reidstadt, Kreis Gross-Gerau. Eine Analyse der allgemeinen Wandlungsprozesse und der Veränderung im Wohnbereich durch den Prozess des sozialen Wandels. = Rhein-Mainische Forschungen Heft 97, Frankfurt am Main.

RAZISKOVALNO DELO INŠTITUTA ZA KULTURNO GEOGRAFIJO UNIVERZE J. W. GOETHE V FRANKFURTU NA MAINI OB KONCU OSEM-DESETIH LET

V preteklosti so raziskave Inštituta izhajale pretežno iz funkcije "delo", ki je pogojevalo "bivanje", "prosti čas" itd.. Koncept raziskav pa bo v prihodnje moral izvirati drugod. Izkazalo se je namreč, da ima funkcija "delo" pri generaciji, ki že danes sooblikuje kulturno pokrajino, drugačno vrednost. Dvoje sprememb bo namreč oblikovalo prihodnost: ker ne bo dovolj delovnih mest za vsakogar, naj bi se vsaj obstoječa socialno pravičnejše delila (težnja sindikatov po zmanjšanju delovnika na 35 tedenskih ur!), - v prihodnje bomo torej delali le polovico toliko časa kot pred 70. leti. Kaj narediti s preostalo polovico časa, ki ga označujemo s terminom "prosti čas", je dilema, o kateri pa žal še ni veliko govora. Inštitut zastavlja hipotezo, po kateri bi naj delo in prosti čas prihodnjih generacij izkazovala neke vrste dihotomijo: prehajala bi eden v drugega ter ustrezno, dualistično vplivala na funkcijo bivanja!

V nadaljevanju bodo predstavljeni nekateri aspekti omenjene hipoteze. Sodelavci bodo poizkušali predstaviti, v kakšnem populacijskem in prostorskem kontekstu se bodo omenjene strukturne spremembe izvršile. Schymik bo nakazal širše dimenzije prebivalstvenega razvoja, ki bo pogojeval uresničevanje hipoteze, Bordlein in Kordey poizkušata dognati, v koliko bodo nove tehnične pridobitve pogojevale prostorsko razmerje med delovnim mestom, bivanjem in območjem rekreacije. Delni aspekt zgoraj zastavljene hipoteze želita predstaviti tudi Bross in Scholz, ki opozarjata na atraktivne predele mest, ki bodo bolj kot doslej sooblikovali odločitve o lokaciji bivanja.

V vseh prispevkih želimo prikazati človeka kot aktivnega sooblikovalca prostorskih odnosov. Pri tem se nam zdi posebno pomembno razmerje "prostor-čas"! Navade družbe in socialne skupine v njej oblikujejo življenjski stil ljudi in izraz kulturne pokrajine. Zato menimo, da bi morale v prihodnje empirične raziskave pogosteje vsebovati antropogeografske in prostorske fizično-geografske analize, s ciljem, videti človekovo delovanje v prostoru kot zakonito harmonično celoto. Seveda je za tak raziskovalni pristop potrebno zbrati podatke o demografski in socialno ekonomski sestavi prebivalstva, opredeliti gravitacijske in časovno-geografske determinante, vrednotiti atraktivnost in pomembnost posameznih bivalnih okolij ter nameniti razgovorom s centralnimi osebami, skupinami in posamezniki (ankete) pomembno mesto v raziskavi. Na osnovi parcialnih raziskav bo omogočeno opredeliti model oziroma scenarij prostorskega delovanja človeka in ustreznega načrtovanja za prihodnje generacije.